

Gideon (2)

Wieder einmal waren Israels Feinde ins Land eingefallen. Das Besondere an der aktuellen Situation war, dass die Midianiter immer zur Erntezeit die Grenzen überschritten, die Felder verwüsteten und den Ertrag vernichteten. Und das nun schon seit sieben Jahren. Die Not war groß im Land, und sein Volk lernte das Beten: Sie schrien zu ihrem Gott – aber der schien sie verlassen zu haben. Der Wille zum Überleben zeitigte ungewöhnliche Maßnahmen. So war gerade ein junger Mann dabei, auf der Weinkelter den heimlich beiseitegeschafften Weizen auszuschlagen.

Gideon fuhr herum. War da nicht eine Stimme gewesen? Von dem einzigen Gedanken erfüllt, so viel Weizen wie irgend möglich auszuschlagen, hatte Gideon alles um sich her vergessen und den Fremden, der sich der Kelter näherte und ihm eine ganze Weile zugeschaut hatte, nicht bemerkt. „Der HERR ist mit dir, du tapferer Held“, hörte er den nun sagen, und Gideon versuchte zu begreifen, was der Fremde wollte. Woran er den Mann letztlich erkannte, wird nicht mitgeteilt, ebenso wenig, ob außer dem Überliefer-

ten noch Weiteres gesprochen wurde (was sehr wahrscheinlich ist).

Eigenartigerweise war Gideon nicht sehr überrascht, dass das Gespräch auf den HERRN kam, denn er reagierte zwar kritisch, keineswegs aber irritiert. *„Bitte, mein Herr! wenn der HERR mit uns ist, warum hat denn dieses alles uns betroffen? Und wo sind alle seine Wunder, die unsere Väter uns erzählt haben, indem sie sprachen: Hat der HERR uns nicht aus Ägypten heraufgeführt? Und nun hat der HERR uns verlassen und uns in die Hand Midians*



gegeben“ (Ri 6,13).

Gideon war ein Mann, der den Erzählungen seiner Väter noch Glauben schenkte. Der für wahr hielt, dass Gott sein Volk in wunderbarer Weise gerettet hatte. Der die Diskrepanz zwischen überlieferter Botschaft und eigener Erfahrung aber nicht zu lösen in der Lage war. Der zwar feststellte, dass Gott sein Volk „nun“ (also zurzeit) verworfen hatte, die Ursache dafür allerdings nicht erkennen konnte. Gideon war wohl noch ein junger Mann – und die Midianiter waren seit sieben Jahren im Land.

Gott ist barmherzig

Gott sieht auf das Herz (1 Sam 16,7). Und Gott erkannte die Aufrichtigkeit Gideons. Es ist höchst bemerkenswert, dass er ihm weder Nachhilfe erteilte, um seiner Unwissenheit zu begegnen, noch ihm Vorhaltungen machte. Der HERR baute auf dem auf, was er vorfand – wenn es auch wenig erschien. Das tat er damals und das tut er heute. Und das war bei Gideon Geradlinigkeit, Ehrlichkeit und Engagement. *„Gehe hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians! Habe ich dich nicht gesandt?“* (6,14)

Israel hatte (wir haben) es mit einem barmherzigen Gott zu tun. Der Einfall der Midianiter war eine Folge der Sünde des Volkes. Die Befreiung des Landes aus der Hand seiner Feinde hätten wir sicher von dessen kollektiver Buße und von geistlicher Erneuerung abhängig gemacht. Vielleicht hätten wir Gideon erst einmal als Propheten und Bußprediger bevollmächtigt, der sein Volk zur Umkehr leitete. Aber Gott handelte anders: Er wollte Gideon benutzen, um zunächst die Folgen der Sünde zu beheben, unter denen sein Volk so schwer zu leiden hatte – vielleicht würden sie durch sei-

ne Gnade zur Buße geleitet.

Wir kennen den weiteren Verlauf der Geschichte. Insofern bleibt uns die Brisanz und Tragweite dieses Auftrags verschlossen: *„Rette Israel aus der Hand Midians!“* Eigentlich eine Ungeheuerlichkeit. Midian war kein Einzelkämpfer. Midian war hier sogar ein Sammelbegriff, der weitere Völker einschloss: *„Midian und Amalek und die Söhne des Ostens“* (6,3), die wie die Heuschrecken in Israel eingefallen waren. Davor, wurde dem jungen Gideon aufgetragen, sollte er sein Volk retten. Und zwar *„in dieser deiner Kraft“*. Also in der, in der er auf die Kelter geschlichen war, um heimlich Weizen zu dreschen.

Gott braucht niemanden

Gott braucht keine Helden – er braucht überhaupt niemanden. Das Einzige, von dem wir wissen, dass es der Herr einmal gebraucht hätte, war ein Esel (Mk 11,3). Wenn er dann doch jemanden gebrauchen will, dann solche, die von sich selbst wissen, dass sie eigentlich nicht zu gebrauchen sind.

„Mein Tausend ist das schwächste in Manasse“, entgegnete Gideon. Und als ob dies noch nicht ausreichte, fügte er hinzu: *„und ich bin der Geringste im Haus meines Vaters“*. Gideon machte keine Show. Was er sagte, war nicht gespielt, sondern echt. Er wusste, dass er vollkommen unfähig war, sich einer solchen Aufgabe zu stellen. Solange er sich erinnern konnte, war Midian im Land gewesen – zumindest war es immer zur Erntezeit eingefallen, um Israel der Lebensmittel zu berauben, und das mit wachsendem Erfolg. Angesichts der feindlichen Übermacht hatte man resigniert. Jeglicher Widerstand war als zwecklos eingestuft und deshalb auch gar

nicht versucht worden. Und nun sollte ausgerechnet er derjenige sein, der Israel erretten würde? Unmöglich!

Zwölfhundert Jahre später wird Paulus der Gemeinde in Korinth schreiben, was der Herr ihm gesagt hat, als er sich vollkommen kraftlos fühlte und um körperliches Erstarken bat. „*Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht*“ (2Kor 12,9). Dies entspricht dem göttlichen Prinzip, dass Gott dem Hochmütigen widersteht, dem Demütigen aber Gnade gibt. Dabei kann mit Hochmut durchaus auch das ich-bezogene, gottvergessene Selbstvertrauen gemeint sein. Das aber suchte man bei Gideon vergeblich.

„*Ich werde mit dir sein, und du wirst Midian schlagen wie einen Mann*“, gab Gott ihm deshalb zur Antwort. Der HERR selbst verbürgte sich also für Gideon, dass die, die wie Heuschrecken in Israel eingefallen waren, wie ein einzelner Mann geschlagen werden würden. Das Erstaunliche ist, dass Gideon diese Unmöglichkeit offensichtlich für möglich hielt – weil er augenblicklich wusste, wer mit ihm redete. Für Gideon war es offensichtlich nichts Ungewöhnliches, dass Gott selbst in Erscheinung trat. Im Gegenteil, er scheint durchaus realisiert zu haben, dass prinzipiell mit Gott zu rechnen ist, wenn sein Volk leidet. Anders ist kaum zu verstehen, dass er keine Verwunderung zeigte, als er erkannte, dass Gott es war, der mit ihm redete.

Gott allein die Ehre

Höchst erstaunlich auch, dass Gideon offensichtlich nicht in Zweifel zog, dass ein Einzelner die Rettung aus der erdrückenden Übermacht der Midianiter bringen sollte. Auch das ist ein göttliches Prinzip: Was nach mensch-

licher Logik unmöglich zu sein scheint, ist möglich bei Gott – allerdings in der Regel etwas anders, als es menschliche Planung entwirft. Gegen eine Armee von Feinden ist es nur dann sinnvoll, die eigene Armee in Stellung zu bringen, wenn diese mindestens ebenso groß ist – wenn man einmal in kriegerischen Kategorien denken will –, es sei denn, die eigene verfügt über eine deutlich bessere, den Feinden überlegene Ausrüstung.

Doch dieser Entwurf wurde hier von Gott komplett über den Haufen geworfen. Gideon allein sollte Midian schlagen, als wäre Midian eine einzelne Person. Aber – und das ist das Wichtige in dieser kurzen Begebenheit: Es ging letztlich nicht um die Fähigkeit und Ehre Gideons. Es ging und geht immer um die Ehre Gottes. Die Verheißung „*Du wirst Midian schlagen*“ ist ja nur der zweite Teil der göttlichen Feststellung. Das vorausgegangene „*Ich werde mit dir sein*“ ist dafür nämlich absolute Voraussetzung.

Im weiteren Verlauf der Geschichte Gideons geht es immer auch um diesen Aspekt: „*Soli Deo gloria*“ (Gott allein die Ehre). Und Gideon hat dem – soweit es die biblische Überlieferung uns mitteilt – entsprochen. Selbst am Ende, als Israel befreit war und man ihn zum Herrscher machen wollte, erlag er der Versuchung nicht: „*Nicht ich will über euch herrschen, und nicht mein Sohn soll über euch herrschen; der HERR soll über euch herrschen*“ (8,23). Die Bibel weiß um viele Beispiele, wo das ganz anders war. Wo Menschen, die in seinem Dienst standen und von ihm gebraucht wurden, schlussendlich doch ihrem Ego frönten und Gottes Werk verleugneten.

Wenn wir uns ehrlich und selbstkritisch hinterfragen, wissen wir aus ei-

gener Erfahrung auch darüber. Und auch der Herr weiß um unsere Neigung. Nicht umsonst fordert er deshalb im Rahmen der sog. Bergpredigt zusammenfassend: „Also lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,16). Er will uns gebrauchen, wir sollen unsere Fähigkeiten, die er uns verliehen hat, in seinen Dienst stellen – zum Segen für unsere Mitmenschen. Aber nicht zu unserer Ehre, sondern zum Ruhm Gottes! Gewöhnlich wird das anders gesehen und nach dem Slogan praktiziert: „Tue Gutes und rede darüber!“ Dann dient das Gute, das getan wird, lediglich als Vehikel für die eigene Selbstdarstellung.

Gideon vertraut

Zurück zum Text: Es scheint, als hätte Gideon ein ähnliches Vertrauen auf Gott gehabt, wie es von Jonathan einige hundert Jahre später überliefert ist. Der äußerte sich seinem Knecht gegenüber in fester Glaubensgewissheit: „Für den HERRN gibt es kein Hindernis, durch viele zu retten oder durch wenige“ (1 Sam 14,6). Das würde jedenfalls erklären, warum Gideon sich offensichtlich nicht verwundert zeigte. Die einzige Verwunderung, die ihn befiel, war die, dass gerade er es sein sollte, den Gott erwählt hatte.

Es ist nicht nur überinterpretiert, es zeugt von geistlichem Hochmut, wenn einige Ausleger feststellen, dass Gideon sich hier zumindest noch als Skeptiker oder Zweifelnder zeige – wenn es nicht sogar als offenes Zeichen von Unglauben gewertet wird, dass er Gott nach diesem Gespräch noch um ein Zeichen bat: „Wenn ich nun Gnade gefunden ha-

be in deinen Augen, so gib mir ein Zeichen, dass du es bist, der mit mir redet“ (6,17). Ohne genauere Kenntnis der Situation ist es völlig müßig, Gideons Beweggründe beurteilen zu wollen. Aufgrund der (spärlich) mitgeteilten Informationen war es jedenfalls ein Zeichen nüchtern abwägender Vorsicht, dass er um Klarheit bat, mit wem er es zu tun hatte. Gideon nahm Gott beim Wort – und Gott ging auf sein Ansinnen ein.

Mit diesem Ansinnen, von Gott ein Zeichen zu erbitten, befindet sich Gideon durchaus in guter Gesellschaft. Darum hatte schon Abraham gebeten (1 Mo 15,8), außerdem Mose (2 Mo 3,13) und David (Ps 86,17) – allesamt Männer des Glaubens, wie der Brief an die Hebräer zu berichten weiß (Kap. 11). Und überhaupt: Der HERR selbst fordert König Ahas auf, von ihm ein Zeichen zu erbitten (Jes 7,11) – was dieser zwar ausschlägt, weil er meint, Gott nicht versuchen zu dürfen, aber möglich wäre es ihm gewesen. Gott ist weder kleinkariert, wie wir das zuweilen sind, noch müssen wir ihm etwas vormachen. Er weiß um unsere Verzagtheit und unseren Kleinglauben. Und deshalb kommt er uns entgegen, wie er Gideon entgegenkam.

Es ist rührend, wie der Herr auf den Wunsch Gideons einging und wartete, bis dieser von der Zubereitung des Mahls zurückkam – das dauerte sicher einige Stunden, denn das, was er endlich herausbrachte und Gott vorzusetzen gedachte, war nicht in wenigen Minuten zuzubereiten. Das Verzehren der Speisen schließlich erfolgte in einer ganz anderen Art und Weise, als Gideon es sich vorgestellt hatte.

Horst von der Heyden